

Roger Scott: *Byzantine Chronicles and the Sixth Century*. Farnham: Ashgate Publishing 2012 (Variorum Collected Studies Series CS 1004). XVIII, 328 S. £ 90,00. ISBN 978-1-4094-4110- 6.

Malalas und Theophanes Confessor gehören nicht zu den Autoren, die von den meisten Althistorikern regelmäßig konsultiert werden. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Beide schreiben ältere Quellen ab, die zumindest teilweise erhalten sind, neue Informationen werden selten geboten und diese scheinen meist von geringer Zuverlässigkeit zu sein. Dass diese (und vergleichbare) Quellen jedoch nicht nur einen Wert für die Rekonstruktion von Ereignissen¹, sondern auch als Zeugnisse kaiserlicher Propaganda und byzantinischer Literatur haben, hat der in Melbourne tätige Roger Scott in zahlreichen Studien herausgearbeitet, von denen mehrere in diesem Band gesammelt in unveränderter Form publiziert werden.

Die ersten sechs Aufsätze finden sich in dem allgemeineren thematischen Block „Historiography, chronicles and the sixth century“.

Aufsatz I („Byzantine chronicles“, 2009) bietet einen Überblick über die byzantinische Chronistik² unter besonderer Berücksichtigung der umfangreichen Länge der abgedeckten Zeiträume, der Abhängigkeit - wenn nicht Plagiate – von früheren Chroniken (die als Element der Zuverlässigkeit verstanden wird, wobei eine Eigeninterpretation gleichzeitig durch geringste Veränderungen möglich sein kann) und die Umwandlung von Propaganda zu „good stories“, unterhaltsamen und illustrierenden Anekdoten.

Auch Aufsatz II („Byzantium in the sixth century and the beginning of Byzantine history writing“, 2006) hat Überblickscharakter und behandelt neben Prokopios insbesondere Malalas.

In Aufsatz III („The classical tradition in Byzantine historiography“, 1981) zeigt Scott, dass trotz teils umfangreicher Kenntnis der griechischen Klassiker der Historiographie bei den byzantinischen Historikern ein abweichender Zugang zur Geschichte besteht. Auch wird auf die Verwendung klassischer Topoi in der Kaiserkritik des Prokopios hingewiesen.

Die zentrale Ausführung von Aufsatz IV („Text and context in Byzantine historiography“, 2010) decken sich weitgehend mit denen von Aufsatz I; hier wird noch auf die Rolle des Publikums in seiner Forderung der allgemein

1 Siehe etwa zur Bedeutung des Malalas als Quelle für die Seleukidengeschichte kürzlich Kay Ehling: *Untersuchungen zur Geschichte der späten Seleukiden*. Stuttgart 2008, S. 47–49.

2 In Anbetracht der aktuellen terminologischen Diskussion von Richard W. Burgess/Michael Kulikowski, *Mosaics of Time I*, Turnhout 2013, S. 1–62, wonach die byzantinischen „Chroniken“ eher als Breviarien anzusehen sind, sei darauf hingewiesen, dass dieser Begriff hier keineswegs unkritisch verwendet wird.

bekannten „good stories“ eingegangen.

Aufsatz V („Towards a new history of Byzantine literature: The case of historiography“, 2007) bietet einen guten Forschungsbericht zur byzantinischen Literaturgeschichte, der auf die Bedeutung der Historiographie als Literatur und der Erzähltechniken hinweist.

Der hier erstmals publizierte Aufsatz VI („Chronicles versus classicizing history: Justinian’s west and east“) zeigt die Bedeutung des Malalas als Gegenmittel gegen eine Überbewertung der Eroberungen Justinians. Nach Scott tendiert auch die neuere Forschung dazu, die Eroberungen, die das Hauptthema in den Werken des Prokopios bilden, als zentrale und früh geplante Leistung Justinians einzuordnen. Durch Heranziehung des Malalas, der den Kriegen nur wenig Raum widmet und der Chronologie der Ereignisse zeigt Scott, dass Justinian weder gegenüber den Vandalen noch gegenüber den Ostgoten von Anfang an Eroberungspläne hegte und die Wiedervereinigung des Reiches somit weder Hauptziel noch Ergebnis langer Planung ist.

Der zweite thematische Block („Malalas, Theophanes and the sixth century“) enthält sieben Aufsätze, die vor allem Malalas als Quelle für die Zeit Justinians untersuchen.

Aufsatz VII³ („Malalas and his contemporaries“, 1990) ordnet das Werk des Malalas im Vergleich mit zeitgenössischen Autoren, insbesondere Prokopios und Johannes Lydos, in den Kontext seiner Epoche an. Nach Scott handelt es sich um ein Geschichtswerk, das deutlich Verbindungen zur Kultur seiner Zeit aufweise, sich aber dennoch davon unterscheidet.

Nicht nur rechtshistorisch interessant ist Aufsatz VIII („Malalas and Justinian’s codification“, 1981), der die Passagen zum *Codex Iustinianus* in der Historiographie sammelt, auf die unterschiedliche Bezugnahme auf Gesetze bei Malalas und Prokopios hinweist und die Quellenfrage diskutiert. Der besondere Wert des Malalas besteht nach Scott darin, dass dieser öffentliche Dokumente – wohl aber nicht, wie oft vermutet, die antiochenischen Archive – heranzieht und gerade mit seiner unkritischen Wiedergabe die vom kaiserlichen Hof intendierte Botschaft überliefert.

Der zwischenzeitlich noch an anderer Stelle⁴ publizierte Aufsatz IX („Malalas, the Secret History and Justinian’s propaganda“, 1985) behandelt das Verhältnis von Malalas, Prokopios und der Propaganda Justinians. Scott weist darauf hin, dass viele Informationen bei Malalas auf Justinians Propaganda zurückgehen, ohne dass sein Werk aber selbst Propaganda ist. Auch zeigt er, dass die Hauptthemen bei Malalas und Prokopios übereinstimmen, aber beide

3 Dazu die positiven Rezensionen von Barry Baldwin, *Speculum* 67, 1992, S. 697–699 (S. 698: „enviable gift for synthesis“) und Hans Thurn, *Hellenica* 42, 1991/92, S. 197–202 (S. 199: „sehr anschaulich“).

4 In: Mischa Meier (Hrsg.): *Justinian*, Darmstadt 2011, S. 58–77.

durch unterschiedliche Interpretation derselben Fakten oder Unterschiede bei den vorausgesetzten Fakten zu einem unterschiedlichen Urteil kommen; ein interessantes Beispiel ist das im Rahmen des Vorgehens gegen Heterodoxe entstehende Terrorregime.

Etwas aus dem Rahmen fällt Aufsatz X („John Lydus on some procedural changes“, 1972), der einige Angaben des Johannes Lydos über Verwaltungsformen unter Justinian diskutiert.

In Aufsatz XI⁵ („Diplomacy in the sixth century: The evidence of John Malalas“, 1992) wird der Bericht des Malalas über den römisch-persischen Frieden von 532 und die Vorverhandlungen dazu analysiert. Scott stellt fest, dass der Bericht trotz seiner Kürze ein klares Bild vom Ablauf der Diplomatie vermittelt und aus guten Quellen gearbeitet ist.

Aufsatz XII („The events of every year, arranged without confusion’: Justinian and others in the chronicle of Theophanes Confessor“, 2006) arbeitet die zentralen Elemente der Chronik des Theophanes heraus: Das Abschreiben anderer Chroniken, das annalistische System und die Präsentation des Materials unter dem Aspekt göttlicher Belohnung und Strafe.

Aufsatz XIII („Writing the reign of Justinian: Malalas versus Theophanes“, 1996) vergleicht die Berichte über Justinian bei Malalas und Theophanes Confessor. Scott legt dar, dass trotz der Benutzung des Malalas durch Theophanes dessen Justinian ein späteres Konstrukt bildet. Auch weist er darauf hin, dass die Eroberungen Justinians bei Malalas keine zentrale Rolle einnehmen, sondern diese das Produkt späterer Umdeutungen ist (siehe auch Aufsatz VI).

Der dritte Block („Malalas, Theophanes and their Byzantine past“) ist ebenfalls Malalas und Theophanes gewidmet, allerdings behandeln die drei enthaltenen Aufsätze die Berichte beider Autoren über den Zeitraum, bei dem es sich nicht um die Zeitgeschichte des Malalas handelt.

Der von den Rezensenten vielfach gelobte⁶ Aufsatz XIV („Malalas’ view of the classical past“, 1990) analysiert die Angaben des Malalas über die vorkaiserzeitliche Vergangenheit und zeigt, wie Malalas diese für seine (christliche) Leserschaft gestaltet.

Der sehr gute Aufsatz XV („The image of Constantine in Malalas and Theophanes“, 1994) vergleicht die Darstellung Konstantins bei Malalas und Theophanes. Scott zeigt, dass ersterer trotz abweichender Fakten

5 Dazu die Rezension von Martin Arbagi, *Speculum* 69, 1994, S. 1272–1274 (S. 1273: „succinct and packed with information“).

6 Barry Baldwin: *Speculum* 67, 1992, S. 394–396 (S. 395: „excellent papers“ zu Malalas); Kai Brodersen, *Historische Zeitschrift* 255, 1992, S. 168–169 (S. 169: „zwei wertvolle Studien“ zu Malalas); Michael Whitby, *Classical Review* 105/N.S. 41, 1991, S. 362–363 (S. 362: „pride of place“); siehe allerdings auch Maciej Kokoszko, *Byzantinoslavica* 53, 1992, S. 87–89 (S. 88: „very unusual technique“).

weitgehend dem konventionellen Schema folgt, während Theophanes umfangreiche Änderungen vollzieht und verhältnismäßig oft eigene Stellungnahmen einbringt, was den theologischen Kontroversen seiner Zeit geschuldet ist. Hervorragend auf den Punkt bringt es der Schlusssatz: „Malalas’ Constantine, though baptized by Silvester early in his reign and in Rome, was just a Christian. Theophanes’ Constantine had to be an orthodox one, anti-iconoclast and anti-Arian.“ (S. 71).

Die bereits erwähnten „good stories“ sind das Thema von Aufsatz XVI („From propaganda to history to literature: The Byzantine stories of Theodosius’ apple and Marcian’s eagles“, 2010). Scott zeichnet Entstehung und Entwicklung beider Geschichten nach, insbesondere bei Malalas und Theophanes, die als politische und religiöse Propaganda begannen und mit der Zeit zu „good stories“ wurden.

Der vierte Themenblock, der drei Aufsätze umfasst, trägt den ehrgeizigen Titel „Reinterpreting the fifth and sixth centuries“.

Aufsatz XVII („Narrating Justinian: From Malalas to Manasses“, 2006) verfolgt die Entwicklung der Darstellung Justinians von Malalas bis zur Verschronik des Manasses aus dem zwölften Jahrhundert. Einige Ergebnisse decken sich mit den bereits referierten von Aufsatz VI. Weitere relevante Ergebnisse sind die Herausarbeitung der Traditionsstränge (hauptsächliche Benutzung des Malalas in späteren Chroniken, Methoden der Umarbeitung des Malalas durch Theophanes) und die Wandlung der Rolle des Belisarius durch die Prokopios-Theophanes-Tradition und Kedrenos.

Aufsatz XVIII („Interpreting the late fifth and early sixth centuries from Byzantine chronicle trivia“, 2011) untersucht die Bücher 14–17 des Malalas als Interpretationsbasis der Darstellung der Regierungszeit Justinians im achtzehnten Buch, die dessen Vorzug gegenüber dem sich weitgehend auf die Zeitgeschichte beschränkenden (und somit keine derartige Interpretationshilfe aufweisenden) Prokopios rechtfertige.

Aufsatz XIX („Justinian’s new age and the Second Coming“) ist hier erstmals publiziert. Scott zieht hierin eine Reihe von Quellenpassagen zur Thematik „Second Coming“ heran, die er mit Malalas und Prokopios vergleicht und stellt zahlreiche gemeinsame Motive fest, die auf einen Wandel der Einstellung gegenüber dem Leben und Justinian während der Regierungszeit Justinians hindeuten; in jedem Fall habe es sich um eine „time of anxiety“ (S. 21) gehandelt.

Scotts Kompetenz und Sachverstand sind nicht zu bestreiten, doch stellt sich die Frage, ob der Band in dieser Form als optimal zu betrachten ist. So fielen immer wieder Überschneidungen und Wiederholungen bei den einzelnen

Aufsätzen auf.⁷ Auch wurde darauf verzichtet, eine Addenda-Liste anzufügen; lediglich für insbesondere die Aufsätze IV und VII, bei denen die (nicht direkt an den ursprünglichen Aufsätzen befindlichen) Literaturangaben nicht mitabgedruckt wurden, wurde S. XIII–XVII eine Bibliographie beigefügt. Es wäre daher vielleicht die sinnvollere Option gewesen, aus den grundlegenden Erkenntnissen der Aufsätze eine Monographie zu erarbeiten, die gleichzeitig auch die neueste Forschung hätte einarbeiten können. Allerdings muss auch zugunsten des Bandes bemerkt werden, dass die Publikation der zahlreichen verstreuten Aufsätze, die meist in Sammelbänden mit breiterer Thematik oder nicht in jeder Bibliothek vorhandenen Zeitschriften publiziert wurden, in jedem Fall eine Arbeitserleichterung bedeutet. Somit ist festzustellen: Der Band ist durchaus nützlich, er hätte allerdings erheblich nützlicher gestaltet werden können. Wer aber zu Malalas und/oder Justinian forscht, wird ihn in seiner Bibliothek nicht missen wollen.⁸

Raphael Brendel, München
raphaelbrendel@arcor.de

[Inhalt Plekos 15,2013 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

7 Einige Aspekte lassen sich der Rezension entnehmen. Ein gutes Beispiel ist auch Scotts offensichtliche Lieblingsanekdote von dem blinden Hund des Andreas, der in der Lage war, unterschiedliche Münzen und Wertsachen auseinanderzuhalten und auf Befehl das richtige Stück zu bringen, die in diesem Band immer wieder auftaucht: I, S. 50–51; II, S. 45; IV, S. 251; VII, S. 79; XII, S. 51; XIII, S. 26; XVII, S. 32, 35, 38, 42 und 45–46.

8 Siehe auch die Rezension von Conor Whately,
[Bryn Mawr Classical Review März 2013, Nr. 38.](#)